



*9° Symposium
international
de Joséphologie*

à Kevelaer du 25.09 au 2.10.2005

Conférence en allemand du
Pr. Gerhardt B.Winkler
de Wilhering, Autriche

*Joseph als Schutzherr der Beschaulichen.
Bernhards Lehre vom hl. Joseph in "De laude Virginis Matris".
Zur Rezeption der Vätertheologie im Mittelalter.*

* * * * *

**Gerhard B. Winkler,
Joseph als Schutzherr der Beschaulichen. Bernhards Lehre vom hl. Joseph in “De Laude Virginis
Matris”. Zur Rezeption der Vätertheologie im Mittelalter.**

Bernhard von Clairvaux (1090/91 - 1153) gilt in der Frömmigkeitsgeschichte nicht zu Unrecht als “marianisch”, obwohl sich seine Marien-Sermones fast ausnahmslos an den kirchlichen Festtagskalender halten.¹ Eine herausragende Ausnahme bildet sein Erstlingswerk “De Laude Virginis Mater”, das er in einer Krankheit (1118 - 1125) außerhalb der Klausur schrieb.² In diesem kunstvoll gebauten vierfachen Predigtwerk finden sich vier Homilien zum Lukasevangelium. Homilie II, 12 - 17 befaßt sich ausführlich mit der Stellung des hl. Joseph im Heilsgeschehen. Die Zisterzienser weihten zwar seit 1108 alle ihrer Kirchen Maria, ihrer “Vogt-Frau” und “Advocata”, fast alle der Aufnahme Mariens in den Himmel. Joseph wurde dagegen erst im Laufe des 18. Jahrhunderts, einer zeitbedingten Entwicklung der “Frömmigkeit” folgend, als eine Art “Patron des Ordens” und seinen Klöstern gefeiert. Trotz der marianischen Vorliebe der Reformorden im 12. Jahrhundert fand sich Bernhard der patristische “Wahrheit” mit ihrer gewissen Strenge und Kargheit mehr verpflichtet als Äußerungen der Privatfrömmigkeit oder eventueller kultischer Tendenzen. Das mag einer der Gründe dafür sein, daß der hl. Joseph in den Schriften Bernhards weniger beachtet wird, als wir es heute erwarteten würden.

I.

¹ Marianisches findet sich:

1. in Predigtsskizzen, den sog. “Sentenzen”: Sent III, 87: Salomos Thron. Sent III, 111 zu Ez 16,19. Sent III, 127: Maria und die Brautgaben der Kirche, in: Werke 4.
2. in Kurzpredigten: Div 47: Demut. Div 51: Ständelehre. Div 52: Kardinaltugenden, in: Werke 9.
3. in den regelmäßigen Sermones super annum marianischen Inhalts: d. h. zur Nativitas BMV vom “Aquaeduct” etc. (8. September), zur Purificatio (2. Febr.), zur Annuntiatio (25. März) und zur Assumptio (15. August), in: Werke 7 und 8.
4. in SC 29: Gotteswort. SC 45: Demut. SC 70: Marienleben. SC 78: Gnadenwahl.
- 5.. in Traktate: Ep 77, 18 - 22: Offenbarungsgeschichte.: Ep 174: Immaculata.

² BERNHARD VON CLAIRVAUX, De laude Virginis matris (1118 - 1123), in: Sämtliche Werke, lateinisch/deutsch, Bd. 4, Innsbruck 1993, 32 - 123 <Homilien I - IV>.

Bernhard ist bekannt als einer der großen Rezeptoren des Kirchenlehrers Origenes (+320).³ Ich meine, hier zeigen zu können, daß ein wichtiger Passus Bernhards über den "Nährvater" brauchbare Schlüsse für die Art und Weise der mittelalterlichen Origenesrezeption. Daraus läßt sich die Lehrkontinuität aufzuzeigen, andererseits auch der Grad der Eigenständigkeit mittelalterlicher Theologen würdigen. Man kann, wie ich meine, sehr gut zeigen, welcher hohen geistigen Reflexionsstand der Abt von Clairvaux aus seiner "Josephstheologie" gegenüber den Vorlagen erreichen konnte.

Bernhard verfaßte allerdings keine Monographie über den hl. Joseph etwa in einem Heiligen-Sermo⁴. Das erklärt sich unschwer, weil sich im Kalender der Gesamtkirche und des Ordens in seinen Anfängen eben kein Fest, schon gar nicht ein "Sermo - Fest" vom hl. Joseph fand.⁵ Auch in den römischen Ritus kam bekanntlich ein solches erst durch den Franziskanerpapst Sixtus IV. (1479), bis es als gebotener Feiertag für die Gesamtkirche 1621 verbindlich wurde.⁶

Bernhards strenge Auffassung von *veritas Patristica* verbot ihm, nicht einmal das eben erreichte Stadium der Frömmigkeitsgeschichte als primären Maßstab des Glaubens anzusehen, sondern nur die Lehre der "heiligen, orthodoxen und katholischen Väter" gemäß der Benedictus-Regel⁷. Bernhard hatte schon als Novize gelernt, daß die Väter als maßgebliche Schriftausleger zu schätzen seien, so zu sagen als die "Homileten" schlechthin; daß sie die unerreichten Vorbilder der Frömmigkeit seien; daß sie im Zweifelsfall als verbindliche Glaubensregel dienten; daß die Väterlesung das Klosterleben wie die Schriftmeditation von Frühmorgen bis zum Abend begleiten müsse.

³ Die Bibliothek von Clairvaux zählte relativ viele Origenes-Handschriften im 12. Jahrhundert zu seinen Schätzen. André VERNET, *La Bibliothèque de l'Abbaye de Clairvaux du XIIe au XVIIIe siècle* Paris 1979, 122 f., # 476 - 484 (Katalog 1472). Ebd., 353 (# 51 - 58). (Fragmente eines Katalogs des 12. Jahrhunderts).

⁴ Wie z. B. über den Erzmärtyrer Stephan, die Unschuldigen Kinder, Benedikt, Malachias, Johannes den Täufer, Petrus, Paulus, Allerheiligen, Dedicatio (Kirchweih, Reliquien), Martin, Andreas, Laurentius, Vincentius; oder das Officium vom hl. Victor.

⁵ Canisius NOSCHITZKA (Ed.), *Capitula Ecclesiasticorum Officiorum*, in: ASOC 6 (1950), 38 - 124, 67: Cap. 67: "Quibus ardent tres lampades, et quibus habeantur sermones in capitulo", Laibacher Kodex 31.

⁶ Th. MAAS-EWERD, Art. "Joseph", in: *Marienlexikon*, hrsg. Remigius BÄUMER, Leo SCHEFFCZYK 3 (1991), 436 - 439, 437.

⁷ Vigilienlesung, Evangelienauslegung: "expositiones ... quae a nominates, et orthodoxis catholicis patribus factae sunt" (RB 9,8). Das ganze Psalterium als unerreichtes Vorbild der Frömmigkeit: "patres nostros uno die implese" (RB (18,25). Vorbild der heiligen Väter: Hagiographie: "legat vitas patrum" (RB 42,3). Väter als Glaubensregel: "quis liber...patrum" (RB 73, 4). Abendliche Väterlesung: "collationes Patrum" (RB 73, 5). Ordensregeln der Väter: "regula...patris nostri Basili" (RB 73, 5).

Das ist der Grund, warum auch der jeweilige Stand der Theologiegeschichte für ihn nicht primär entscheidend war, wie wir am Lyoner Immakulatenstreit⁸ zeigen können. Vielmehr zählte bei ihm der Väterkonsens, der ihm über alles ging. Er muß vom hl. Anselm von Canterbury (+1109) gewußt haben sowohl in der Immakulaten- als auch in der Satisfaktionslehre. Dennoch spielte vor allem die letztere kaum eine Rolle in seinem Denken. In der anselmischen Frage des “Cur Deus homo?”⁹ sieht er keine Veranlassung, die Redemptions- oder Loskaufftheorie in sublimierter Weise nichtweiterzuführen - nach der Grundwahrheit des Katechismus: “Christus ist für uns Mensch geworden, damit er uns am Kreuz erlöse und uns ewig selig mache.” Wie er die Theorie allerdings verfeinerte und “modernisierte” können wir gut bei der Schilderung des hl. Joseph zeigen. **Die Schriftzeugnisse zur zentralen Bedeutung einer wirklichen “Erlösung”, keiner bloß moralischen, waren bekanntlich überwältigend.**¹⁰

⁸ Immakulatenstreit: Die Kanoniker von Lyon vertraten unter englischem Einfluß eine selten bei den Kirchenvätern geäußerte Auffassung der “Immaculata” - nämlich, daß auch Maria von einer jungfräulichen Mutter Anna geboren worden sei, damit der Zusammenhang des Erbsünden Fluches garantiert nicht mehr bestünde. Bernhard wandte sich energisch gegen dieses Theologumenon. Ep 174, 1 -9, in: BERNHARD VON CLAIRVEAUX, *Sämtliche Werke*, lateinisch/deutsch, Innsbruck 1990 - 1999, in: *Werke 2* (1992), 1016 - 1025, *Historischer Kommentar* von Ferruccio Gastaldelli, 1149 - 151.

⁹ André VERNET (Ed.), *La Bibliothèque de L'Abbaye de Clairvaux du XIIe au XVIIIe siècle*, Paris 1979, 149 - 150 (# 662 - # 670). Der Bibliothekskatalog (1472) von Clairvaux, enthält zwar die wichtigsten Werke Anselms, aber es wird nicht eindeutig ersichtlich, ob Bernhard diese Anschaffungen schon zur Verfügung hatte. Offensichtlich hatte er das nicht.

¹⁰ Um nur wenige zu nennen: “Justificati...per redemptionem” (Röm 3,24); “sanctificatio et redemptio” (1Kor 1,30); “habemus redemptionem per sanguinem” (Eph 1,7; Kol 1,14); “ut morte intercedente, in redemptionem earum praevaricationum” (Hebr 9,15). Dazu fanden sich in der Väterlehre eindrucksvolle Metaphern und dramatische Szenen zur Veranschaulichung, daß der “Fürst dieser Welt hinausgeworfen ist” (Joh 16,8). BERNHARD trachtete die handfeste Metaphorik zu vergeistigen und für das Mönchsleben nützlich zu machen. Vor allem mußte er die Bildwelt von allem, was das Gottesbild beschädigen konnte, zu reinigen. Z. B. vermied er es, bei der Stelle vom Schuldschein (chirographum), der nach Paulus (Kol 2,14) ans Kreuz geheftet war, auch von “Loskauf” und einem “Recht” des Teufels auf den gefallen Menschen im eigentlichen Sinn zu sprechen,

Insgesamt kann die ganze "Theologie" des hl. Bernhard als angewandte Erlösungslehre und daher auch seine Josepchs- und übrigens auch die Marienlehre als Teil der Soteriologie verstanden werden. Denn beim Mönchsleben geht es ihm um die ERLÖSUNG, d. h. konkret um das lebenslange "Abarbeiten" der "Erbübel", nämlich der Folgen der durch die Taufe grundsätzlich vergebenen Sünde Adams. Die "Neigung zum Bösen" (d. h. auch die sog. "Konkupiszenz") soll u. a. durch Disziplin, Klosterzucht, Nachtwachen, Gebet und Arbeit, aber vor allem durch "Kontemplation" nach dem Weisheitswort der Benedictus-Regel "Obsculta, mi fili!" (RB 1,1; Spr 4,20 ; 1,8; 6.20) allmählich abgebaut werden. Dazu muß der Mensch das Hören lernen, das bewußte Schweigen und, daraus folgend, das demütige Gehorchen. **All das ist nun gleichermaßen "marianisch" wie "josephinisch".** Von Maria sind immerhin weltbewegende Worte wie FIAT (Lk 1,38), QUID FECISTI NOBIS (Lk 2,48) und FACITE (Joh 2,5) überliefert. Von Joseph ist keines dergleichen überliefert. Er war offensichtlich nach Auffassung der Evangelisten und der Auslegungstradition bis Bernhard dazu bestimmt zu HÖREN und zu HANDELN.

Das ist der theologiegeschichtliche Rahmen, in dem wir uns bei Behandlung der Josepchslehre zu bewegen haben. Wir dürfen uns bei einem alten Autor bis zur "Cartesianischen Wende" (Descartes +1650) im allgemeinen und bei Bernhard im besonderen nicht erwarten, daß sie ein Motiv der Glaubenstradition wie die sog. "Täuschungstheorie" einfach erfinden, vielmehr prüft der mittelalterliche Verfasser aus Verantwortung die kirchliche Öffentlichkeit, wie weit eine Lehre wirklich von den Vätern überliefert ist und wie sie gewichtet wird.. Dabei können wir in diesem Rezeptionsvorgang erstaunliche Möglichkeiten für die schriftstellerische und theologische "Freiheit" eines lebensvollen Tradenten feststellen. Unsere Frage wird demnach lauten: Was machte Bernhard aus den Lukas- und Matthäuszitaten des Ignatius von Antiochien, des Origenes, des Gregor von Nyssa und schließlich des Ambrosius? Durch die Unterschiede könne wir dann einiges über den theologischen Bewußtseinsstand späterer Jahrhunderte im allgemeinen und über den Prediger Bernhard im besonderen aussagen.

II.

Der Grundstock der Erzählung ist im wesentlichen als Weiterführung von Mt 1,18 - 25. bekannt: Der hl. Joseph tritt in den Dienst des Mysteriums der Menschwerdung, indem er verhindert, daß selbst der Teufel vom Werk des Heiligen Geistes im Schoß der Jungfrau Kenntnis bekommt. Denn der Widersacher ist der natürliche Feind der Inkarnation, war doch deren Anerkennung nach einer alten Theorie Anlaß für das "Non serviam!"¹¹ und den darauf folgenden Engelsturz So lauere der Satan von Anfang dem "Gottessohn" auf. Aber vorderhand erfährt er nichts, so wie die Zeitgenossen nach damaligem jüdischen Recht Jesus als rechtmäßiges Kind Josepchs betrachteten und zunächst nichts Ungewöhnliches wahrnahmen. Die Ehe Josepchs garantierte sozusagen das "Verborgene Leben" Jesu. Maria mußte es ihrem

¹¹ "Non serviam": Matthias Joseph SCHEEBEN, Die Mysterien des Christentums, hrgb. Josef HÖFER, Bd. 3, Freiburg 1951, § 42 "Die theologische Meinung über den Ursprung der Sünde aus der Empörung gegen den Gottmenschen", 224 - 228, 225: "...der Stolz Luzifers habe darin bestanden, daß er für sich die Inkarnation reklamiert habe." Unter den "zahlreichen Vertretern" dieser Theorie versteht Scheeben vor allem den großen Jesuiten Francisco DE SUAREZ (1548 - 1617).

Verlobten Joseph gesagt haben, daß sie “keinen Mann erkenne” (Lk 1, 26 - 38). Für das Mädchen war das klar als Auftrag Gottes. Joseph respektierte das. Trotz der Zweifel verfuhr er mit ihr nicht wie mit einer Ehebrecherin, weil er ein “Zadok” (Mt 1,19) war. Und er hörte auf die Weisung Gottes. So wurde der hl. Joseph ein Diener der Heilsgeschichte im Dienste der jungfräulichen Empfängnis und Geburt des Davidssohnes, und “Jesus für einen SOHN Josephs gehalten” (Lk 3,23).

Beim lateinischen Origenes in der Übersetzung des Hieronymus (Hom 6, zu Lk 1,24 -32, 4 - 6): lag das Bernhard folgendermaßen vor:

“Im Brief eines Märtyrers - ich rede hier von Ignatius, dem zweiten Bischof von Antiochia nach Petrus, der bei der Verfolgung in Rom gegen wilde Tiere zu kämpfen hatte- fand ich folgende sehr treffende Aussage (Epheser 19,1)¹²: “Die Jungfräulichkeit Marias war dem Herrscher dieser Welt verborgen”; sie blieb verborgen wegen Joseph, sie blieb verborgen wegen der Hochzeit, sie blieb verborgen, weil man glaubte, Maria habe einen Mann. Hätte sie keinen Verlobten und niemand gehabt, den man für ihren Mann hielt, dann hätte sie vor dem “Herrscher dieser Welt” (Joh 12,31, 1 Kor 2,6) keineswegs verborgen bleiben können¹³. Sofort hätte sich beim Teufel der Gedanke heimlich eingeschlichen: Wie kann sie, die mit keinem Mann vereinigt ist, schwanger sein? Es muß sich um eine göttliche Empfängnis handeln, etwas, was über die menschliche Natur hinausgeht. Der Heiland hatte indessen dafür Sorge getragen, daß der Teufel den Heilsplan und die Annahme seines Leibes nicht in Erfahrung brachte. Deshalb ließ er ihn auch im unklaren über seine Zeugung und wies später seine Jünger an, “ihn nicht offen bekannt zu machen” (Mt 12,16). ... Später hätten ihn Besessene schon erkannt, aber hier habe es sich um untergeordnete Teufel gehandelt. Die höheren Ränge habe dagegen ihre übergroße Bosheit völlig verblendet.”¹⁴

Bernhard behandelte nun diese Szene in seiner zweiten Homilie über die von Maria vermittelte Erlösung durch eine neue “Weisheit und Wissenschaft” (Zweite Homilie, Par 12 - 16). Er hatte sie ziemlich sicher aus der Origenesübersetzung des Hieronymus¹⁵ bezogen, wenn er auffallend deutlich schrieb: “Quare voluit dimittere eam? Accipe et in hoc non meam, sed Patrum sententiam.” Das beherrschende Motiv Gregors von Nyssa über die “Gerechtigkeit

¹² IGNATIUS VON ANTIOCHIEN, Epheserbrief 19,1: “Und es blieb dem Fürsten dieser Welt verborgen die Jungfrauschaft Marias und ihr Gebären, ebenso auch der Tod des Herrn; drei laut rufende Geheimnisse, die in der Stille Gottes vollbracht wurden”, in: Die Apostolischen Väter, übers. Franz ZELLER, Kempten, München 1918, 117 - 126, 124.

¹³ Weiterführung des Motivs: Gregor von Nyssa, *Orationes catecheticae* <Große Katechese>, 22 - 26, 26,2, in: Des Heiligen Bischofs Gregor von Nyssa Schriften, München 1927, 52 f.: “Gott verfuhr bei der Menschwerdung auch gegen Satan nicht ungerecht.... Die Wiedervergeltung nach Gebühr, nach welcher der zuerst Täuschende ebenfalls getäuscht wird, zeigt die Gerechtigkeit;...”.

¹⁴ ORIGENES in *Lucam Homiliae*, ed. Hermann-Joseph SIEBEN SJ, in: FC 4/1, 99 - 101.

¹⁵ HIERONYMUS, *Translatio Origenis in Lucam*, VI, in: PL 26,30 ; 230 C - D.

Gottes” bei der Täuschung des Satans und der damit verbundenen Heimzahlung der satanischen Tücke verwendet Bernhards direkt nicht. Ambrosius behandelt auch ausführlich das “Täuschungsmotiv”: Gott habe absichtlich den Satan im ungewissen gelassen.¹⁶

¹⁶ ”Daß aber die Täuschung des Fürsten dieser Welt beabsichtigt war, geben Äußerungen des Herrn selbst klar zu erkennen”: Bernhard hatte nicht sehr wahrscheinlich auch AMBROSIUS, *Expositio evangelii secundum Lucam* <Lukaskommentar>, II, 1 - 7, 3 verwendet, (in: AMBROSIUS von Mailand, *Lukaskommentar*, übers.. Johann Ev. NIEDERHUBER, Kempten, München 1915, 48 - 53, 9).

In der Ersten Homilie hatte der Verfasser den heilsgeschichtlichen Streit des "Wortes" gegen den "Starken" aufgezeigt und zu guter Letzt die DEMUT der JUNGFRAU, die eigentlich Kraft Gottes, den "Starken" bezwang. Die Jungfräulichkeit allein hätte es nicht geschafft. In der Zweiten Homilie könnte man sagen, daß die Überwindung des Bösen durch die "Weisheit" erfolgte. Das bedeutet, daß das Reis Jesse ohne Zutun der Menschen Blüten, Blätter und Früchte hervorgebracht, unter denen der elende Mensch Zuflucht und Hilfe finden könne. **Joseph gehörte demnach nicht nur zu den "Gerechten" des Alten Bundes, sondern vor allem zu den "Weisen" im Sinne der Weisheitsbücher. In den Apokryphen war demnach sein Symbol nicht zufällig der blühende Aaronsstab.**¹⁷

Homilie II, Paragraph 12 - 16 erörtert nun ausdrücklich die Rolle des hl. Joseph im Erlösungswerk. Die Überwindung des Teufels war durch die MACHT Gottes möglich, die sich in der humilitas der Virgo Maria offenbarte. Abgesehen von der MACHT mußte sich aber auch auch der WEISHEIT Gottes offenbaren und als besser erweisen. Für diese diente Joseph als "Werkzeug" einer berechtigten "Arkandisziplin". Das HEILIGE schlechthin mußte vor den "Hunden" (Phil 3,2) geschützt werden (II Par. 13). Das machte Joseph. Er sorgte so zu sagen für die "Tarnkappe", aber nicht so sehr um zu täuschen, sondern um ehrfürchtig zu verhüllen. Joseph habe in Maria das "SANCTISSIMUM" erkannt, eigentlich den "Heiligen" schlechthin. Aus dieser Scheu und Ehrfurcht habe er sich mit dem Gedanken getragen, Maria zu entlassen:

"So also hielt sich Joseph für unwürdig und 'sündhaft'. Er sagte sich, er dürfe sich bei solch einer Frau von solcher Größe weiterhin keine vertrautes Zusammensein erlauben. Vor dessen wunderbarer Würde geriet er außer sich vor Staunen. Er sah und scheute das sichere und glänzende Zeichen der göttlichen Gegenwart, und weil er in das Geheimnis nicht einzudringen vermochte, wollte er die Frau entlassen." (II Par. 14).¹⁸

III.

¹⁷ Der "Aaronsstab" (Num 17,8; Hebr 9,4)), von dem das wunderbare Blühen ausgesagt war, wurde im Mittelalter vor allem auch zum Symbol der Jungfräulichkeit Mariens und als "Prophetie" der gottgewirkten Fruchtbarkeit verstanden. Günther BINDING, Klaus WESSEL, Art. "Aaron", in LexMA I (1980), 7.

¹⁸ "Ita ergo Joseph indignum et peccatorem se reputans, dicebat inter se a tali et tanta non debere sibi ultra familiare praestari contubernium, huius supra se mirabilem expavescebat dignitatem. Videbat et horrebat divinae praesentiae certissimum gestantem insigne, et, quia mysterium penetrare non poterat, volebat dimittere eam" (II, Par 14)

Der Nährvater Jesu heiße etymologisch "augmentum", das etwas mit "Wachsen", "Zunehmen" und "Entwicklung" zu tun habe. Das heiße, daß Joseph auch Zeit seines Lebens "zugenommen habe an Weisheit und Gnade" (Lk 2,52).¹⁹ Er sei der wahre Sohn des Patriarchen Joseph gewesen: Sie hätten einander geglichen in "der Flucht nach Ägypten, in der Verfolgung, in Keuschheit, Unschuld, Gnadenflle und Bestimmung als Hausvater; "Brot-austeiler"²⁰, Sorge Tragender und Teilhaber eines hohen Ratschlusses Joseph sei auch ein zweiter David gewesen, ein wahrer "Sohn Davids". Joseph wurde zum Zeugen und Mitwisser des eigentlichen "Sohnes David" (II, Par 16). Durch die typologische Auslegung des Alten Testaments wird Joseph auch als Beschützer, Nährvater und Lebenserhalter der Kirche als des neuen Israel gesehen.

Die Zweite Homilie schließt nach einem hochpoetischen Lob Mariens, des "Meersters" mit der Aufforderung zu andchtigem SCHWEIGEN angesichts des mysteriums der Menschwerdung. In diesem Zusammenhang wurde Joseph als der große Schweiger gesehen, der in heiliger Scheu verstummte, weil der um das HEILIGSTE der Menschwerdung und auch um Maria wußte. Deshalb wußte er auch um mehr als alles, was wissenswert war (II, Par 16).

In der Sicht des Abtes von Clairvaux war der hl. Joseph, "der Zimmermann", nicht primär ein Patron der Arbeiter ("operarii"), sondern zunächst auffälliger Weise Schutzheiliger der beschaulichen Mönche ("contemplantes"). Bekanntlich war die Welt des Mittelalters soziologisch nach dem Vorbild Platos dreigeteilt: Erstens in die Inhaber von Regierungsgewalt: die gubernantes, regentes, auch milites und wohlgemerkt die "predicantes". (D. h., zumindest der höhere Klerus gehörte auch zu den "Archonten"); zum zweiten "Stand" zählten die "contemplantes", "continentes", Mönche und niederer Klerus ohne Leitungsgewalt, scribentes, notarii, "clerici", ludimagistri, doctores; drittens die laborantes, operarii, agricolae, conjugati.²¹

Bernhard verwandte eine Fülle von biblischen Typologen, um die drei "Stnde" allegorisch zu symbolisieren: z. B. Ijob für die "Arbeiter", Daniel für die "Kontemplativen" und Noah für die "Archonten; Gouverneure". Oder: Maria von Bethanien für die "contemplantes", Marta für die "laborantes" und Lazarus für die "poenitentes = laborantes".

¹⁹ "... et libet dulciter contemplari in silentio, quod laboriosa non sufficit explicare locutio." (II, Par. 17). Mit dem Lobpreis des kontemplativen "Stillschweigens" schließt feierlich Homilie II auf dem Höhepunkt (der Climax) des Zyklus, die Homilie, die auch der heilsgeschichtlichen Aufgabe des hl. Joseph gewidmet war.

²⁰ vgl. z. B. die Etymologie von altengl. für "Lord:": hlaford. = "Loaf-keeper".

²¹ Nach Ez 14, 14 sind Noah, Daniel, Ijob Inbegriff der "Gerechtigkeit": Otto G. OEXLE, Art. "Adalbero von Laon", in: LexMA 1 (1080), 93.

Nun verfaßte Bernhard eine Kurz-Predigt zu einem Fest Mariae Lichtmeß (Purificatio) am 2. Februar mit einer völlig singulären Motivid. Der greise Simeon wird als Vertreter der Landarbeiter dargestellt, weil er seine Hände gebrauchen mußte, um Jesus zu tragen.²² Er übernahm demnach die Rolle, die sich am ehesten für Joseph den Zimmermann als geeignet erwiesen hätte. Diesen zählte aber der Verfasser bezeichnender Weise zu den “contemplantes”, und hatte damit ein Vorbild und einen Fürbitter für seine Mönche und die Ordensleute aller Zeiten, vor allem für bitter arme Klosterfrauen gefunden. Die Begründung lautete wiederum bezeichnend: Joseph habe viel geschwiegen. Von ihm sei kein Wort überliefert. Er habe aber viel geschaut, die Bilder und Träume, die ihm Gott eingegeben habe. Und er sei der erste Beschützer des Gottessohnes geworden. Jetzt blieb nur mehr die Rolle der *gubernatrix* für Maria. Bernhard sagt, sie gehöre zu den “praedicantes”, weil sie die Worte immer in ihrem Herzen bewahrte und dann zur gegebenen Zeit den Aposteln verkündete. Sie ist demnach die Predigerin schlechthin.²³

Zusammenfassend können wir zu folgenden Ergebnissen kommen:

(1) Wenn wir über die Josephsverehrung Bernhards und seiner Schüler sprechen, sind wir praktisch fast nur auf literarische Quellen angewiesen.

(2) **Aber eine Fehlmeldung im Schrifttum gestattet nicht, auf Absenz der Vorgänge zu schließen. Es wäre durchaus eine lebendige *pietas* denkbar ohne eine literarische Reflexion.** Denn Bernhard und die meisten Autoren seiner Zeit verfaßten Gelegenheitschriften ohne Anspruch auf systematische Vollständigkeit.

(3) Wenn sich spätere Jahrhunderte auf Bernhard beriefen, so war das auch nicht ganz unrichtig, weil die Josephsverehrung in den Gesamtduktus seiner Arbeiten sehr wohl paßt. Frömmigkeitsgeschichtlich setzt die Josephsverehrung und damit auch die entsprechende theologische Reflexion deutlich erst im 15./16. Jahrhundert ein.

(4) Die Passagen, die wir analysierten, sind theologiegeschichtlich insofern nicht ohne Belang, als sie nebenbei den Beginn der Origenes - Rezeption im 12. Jahrhunderts anschaulich belegen.

(5) Unter der Feder Bernhards wandelt sich das Josephsbild des Matthäusevangeliums und des Origenes zu einem paränetischen Vorbild für eine Mönchsgemeinde. Angesichts des mittelalterlichen Ordnungs- und Ständedenkens ist es nicht unerheblich, daß einer von den Bauarbeitern (*laborantes*), ein Verheirateter (*conjugatus*), ein Laie (*illitteratus, idiota*), ein “Sohn Davids” (von den *gubernantes und milites*) den schweigenden Mönchen (*contemplantes*) als *Schutzherrn* zur Nachahmung empfohlen wird. **Ein in der Welt lebender Laie und Familienvater wird zum Vorbild des monastischen Stillschweigens (d. h. des regulären *Silentiums*).**

²² Kurz - Predigten De diversis: Div 51, 1, in: Werke 9 (1998), 566 - 569.

²³ Sermones De diversis: Div 51, 1, in: Werke 9 (1998), 566 - 569.

(6) Die vielleicht auch mißverständliche “Täuschungstheorie”, nach welcher der Satan durch den leidenden Herrn wie in einem finntenreichen Zweikampf endgültig doch besiegt wird, verwandelt Bernhard bis zur Unkenntlichkeit. Von der patristischen “Täuschungstheorie”, die noch Luther in seiner Leviathan - Allegorese²⁴ ausführlich verwandte, bleibt kaum etwas übrig (II, 13). **Die “Täuschung” durch die vermeintlich biologische Vaterschaft Joseph war nach seiner Auffassung im Interesse einer berechtigten “Arkandisziplin” erforderlich: D. h., das Geheimnis durfte nicht frühzeitig angerührt und das schutzlose Kind mußte vor Angriffen geschützt werden.** Daneben ginge es Bernhard darum, durch diese “Fabel” auch prinzipiell die Bedeutung des “Sakralen” und der Ehrfurcht überhaupt für das Glaubensleben. heraus zu arbeiten.

(7) Als Gerechter (*iustus*, “zadok”) gehört Joseph in den Heiligenkanon des Alten Bundes, für den gleichzeitig die Wertvorstellungen der biblischen Weisheitsliteratur galten: Dazu gehörte vor allem das wachsame Hören auf Gott, das konsequente Gehorchen, Aufbruch und Tat zu einer Mission, die Gott gebietet. Zu einem “Gerechten” gehört vor allem die Liebe zum “Gesetz” und zu den “Weisungen”, die von Gott stammen.

(8) Dadurch wird der Zuhörerschaft im Kloster nebenbei auch nahegelegt, daß die äußerliche **Observanz und Regelbefolgung**, nur dann sinnvoll ist, wenn ihr im Geiste Josephs das innere Hören auf die Weisungen des Gottesgeistes vorausgeht.

(9) Die Geheimhaltung des wahren Inkarnationsereignisses soll das Wertvolle an der sog. “negativen Theologie”, nämlich die Ehrfurcht vor dem göttlichen Geheimnis fördern.

(10) Bei **Origenes** ist die Verheimlichung der Gottessohnschaft durch den Bosheitsgrad des Teufels bedingt. Die Devise lautet: Je boshafter desto uneinsichtiger und verstockter (“dümmer”) ist der Teufel. **Bei Bernhard spielt dieses Motiv kaum eine Rolle; ihm geht es eher um die schweigende und anbetende “Weisheit” Josephs überhaupt, die allein den Zugang zum Mysteriumsglauben ermöglicht.** Bernhard ignoriert auch die Fragestellung eines Gregor von Nyssa, warum es voll der “Gerechtigkeit” Gottes entsprochen habe, den Satan zu täuschen.

(11) **Der hl. Joseph übernimmt bei Bernhard im Umgang mit dem Glaubenswissen immer mehr die Aufgabe eines Patrons der Diskretion, der Ehrfurcht, der “Sakralität” und der *religio* insgesamt.**

(12) Bernhard wendet zumindest in “Laude Virginis Matris” ausnahmsweise nicht die klassische Allegorese des Origenes an. Trotzdem erhebt er sich und seine Darstellung durch seine **komparatistischen Methode** (die “Herrlichkeitserfahrung” am Tabor, beim Fischfang, bei der Visitatio) nicht unerheblich über die Teufelserörterungen des Origenes, Ignatius, des Gregor von Nyssa und Ambrosius. **Im monastischen Kontext dient die Gestalt des hl. Joseph der Erstellung einer Theorie der “beschaulichen” Gottesbegegnung.**

²⁴ Ijob 41, ff.: “Hier kannst du sagen, daß der Teufel Christum angefallen, so, wie ein Fisch die Speise und Aetze, und darüber mit dem Angel gefangen wird. Die Schnur dieses Angels ist die ganze Genealogie von Anfang bis auf Christum. Der Wurm an der Angel ist Christus gewesen, als er von der Welt verachtet war: als nun der Satan diesen Wurm verschlingen wollte, hat er gestoßen auf den Angel der Gottheit und ist herausgezogen worden.” (Predigt 22. April 1522) WA 42, 10, III, 100, 23 - 34. Zit. nach Theobald BEER, Der fröhliche Wechsel und Streit < aus “Die Freiheit eines Christenmenschen (1520) WA 7,25 ff.>, Grundzüge der Theologie Martin Luthers, Einsiedeln 1980, 24.

